

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Dichterbuch aus Oestreich

Kuh, Emil

Wien, 1863

Aus dem epischen Gedicht "Twardowski" von W. Constant

Aus dem epischen Gedicht „Twardowski“

von

W. Constant.



Der nächstliche Besuch.

I.

Mephisto.

Sieh dort die Maid amuthumflossen,
Der Schmerz verschübt ihr Angesicht.
Die Jungfrau hat kein Arm umschlossen,
Der deine soll's! Nun, willst du nicht?
Geh', nah' dich ihr, doch fein, bescheiden;
Bedenk, du ringst nicht blos um's Herz,
Du hulbigst einem Weib der Leiden,
Weglächeln mußt du seinen Schmerz;
Die Thränen, die es weint vor Kummer,
In Thränen wandeln süßer Lust;
Die Thränen, welche seinen Schlummer
Verflimmern, scheuchen aus der Brust.
Mit wonnevollen Gaukelbildern
Berücken es, kein leichtes Spiel!
Doch welche Frucht winkt dir am Ziel!
Mir fehlt das Wort, die Lust zu schildern;

Du aber sollst die Lust genießen,
 Dein Herz vor Wonne soll's zerfließen! —

Twardowski.

Wahrhaftig, eine holde Magd,
 Mit der es keine zweite wagt.
 Dieß Augenpaar ein See voll Klarheit,
 Der reinste Spiegel ew'ger Wahrheit;
 Und um den Mund der Schmerzeszug,
 Der Miene größ're Reize leihend;
 Der Lippen sanft geschwung'ner Bug,
 Der Wollust Füllhorn, Klüße benend.
 Ein wunderherrliches Oval,
 Im Rahmen dunkelbrauner Haare,
 Aus diesem Aug' ein Liebesstrahl
 Erweckt den Todten auf der Bahre.
 Wie sie dahin schwebt, sacht und sanft,
 Der Wachtel gleich am Wiesenrauf:
 Das ist ein feenhaftes Gletten
 Und Wirde hoch in diesem Schreiten.
 Und wenn sie spricht, klingt's wie der Schall
 Der liebgekränkten Nachtigall.
 Der Schmelz der Sprache weckt und schafft
 Und hält hoch die Begierd' in Haft.
 Wer sich an diesen Körper schmiegte,
 An seinen Dülften sich verauschte,
 Dem Wallen seines Herzbluts lauschte,
 Im Aether dieses Rächelns wiegte,

Dem wär's, als ob er seinen Leib
 Gestärkt mit Balsam, wie Athleten.
 O! daß ich dieses Götterweib
 Besäße, um es anzubeten!

Mephisto.

Du Thor! es anzubeten bloß?
 Besitzen sollst du's, dein es nennen,
 In seinem Busen lobend brennen,
 Versenken dich in seinen Schooß,
 In diesen Hort von Himmelswonnen,
 Des Hochgenusses Zauberbrunnen.
 Und was den Reiz erhöht: dieß Herz,
 Gebrochen ward es von der Liebe
 Und unentwehrt durch sünd'ge Triebe
 Kennt keine Lust es, nur den Schmerz.
 Und ahnst du, was es sei: unarmen
 Den Schmerz und ihn zur Lust gestalten?
 Du glaubst, das Leid im Arm zu halten,
 Doch eh' dich anwehlt mild Erbarmen,
 Siehst du zu Wonne sich's entfalten.
 Es ist, als ob ein Bund von Messeln
 Von deiner Hände sanftem Rosen
 Umblickt' in einen Strauß von Rosen,
 Die nun mit Blut und Duft dich fesseln.
 Geh', nah' dich ihr in zücht'ger Gluth
 Die wallen macht ihr kaltes Blut;

Du sollst der Erste ihr verfühnen:
 Daß nicht die Hölle einzig lobde,
 Daß auch des Himmels Flammen zünden,
 Und seine Blut ein Opfer fobde.
 Bedenk', dieß Weib, das zu entsagen
 Entschlossen, endlich wieder liebt,
 Und halb begehrtlich, halb mit Zagen,
 Verweigernd doch sich dir ergiebt;
 Das, wenn den Tropfen es getrunken,
 In vollen Zügen daraus trinkt,
 Und züchtig halb, halb wonnetrunken
 Zuletzt dir in die Arme stinkt;
 Das dir zuerst den Kuß verweigert,
 Weil einst ein Kuß das Glück ihm stahl,
 Doch in Genüssen selbst sich steigert,
 Denn der Genuß wächst erst beim Mahl.
 Dieß Weib, beglücktester auf Erden,
 Wird deine süße Beute werden!
 Noch Eins! an des Gemaches Wand
 Erblickest du ein Silberpaar,
 Erlaß' mir Weir'es, denn ich war
 Nie Freund von solch gemaltem Tand;
 Nur rath' ich dir, soll sich erfüllen
 Dein Sehnen, beide zu verhüllen.
 Und auch der Anpel Licht, bestimmt,
 Zum Schutz die Nacht hindurch zu funkeln,
 Fisch aus, die Liebe gibt und nimmt,
 Fühlt sich behaglicher im Dunkeln.

Nun geh' und wirb um sie; die Schollen,
 Die das betrog'ne Herz bedecken,
 Wirst lockern du mit minnevollen
 Geplauder, wirst Gefühle wecken;
 Wirst leben eine sel'ge Stunde,
 Wie du und sie
 Gelebt noch nie;
 Denk' nur, daß ich mit dir im Bunde.

II.

Es schimmert sanft der Ampel Licht,
 Umstrahlt ein Engelsangeficht.
 Da liegt die Jungfrau, ruh'ger Schlämmer
 Läßt schweigen ihrer Seele Kummer.
 Dwardowski leisen Schrittes naht,
 Und eingedenk des Meisters Rath,
 Schleicht sacht er an des Lagers Rand,
 Verhängt das Muttergottesbild,
 Das sanft herunter von der Wand
 Zur Schläf'rin lächelt himmlisch mild;
 Und dann das Bildniß des Verräthers,
 Der einst das Herz der Jungfrau brach;
 Das Conterfei des Uebelthäters,
 Den alten Schmerz hält's grausam wach
 Und kräftigend sie im Entsagen
 Lehrt es ihr Herzeleid sie tragen.

Dann kniet er vor der Schläf'rin nieder
 Und trinkt mit seinen gier'gen Blicken
 Die Reize dieser holden Glieder,
 Der Blüthe, die er heut' soll knicken.
 Von eines Kusses Flammengluth
 Erglühn ihre Lippenrosen;
 Schon wallt empor das kalte Blut
 Es lobert unter solchem Rosen.
 Es öffnet sich ihr Blick, begegnet
 Twardowski's dunkler Augennacht,
 Madonna doch im Bilde segnet
 Die Jungfrau und hält treue Wacht.
 Noch wähnt die Schläf'rin es sei Traum,
 Und will in Zucht selbst diesem wehren,
 Sich von den Flammenblicken kehren
 Und fliehn aus diesem Zauberraum:
 Da stult Twardowski's Lockenhaupt
 An ihre Brust, die lebenswarne;
 Indeß sein Mund ihr Kisse raubt,
 Schlingt um den Nacken er die Arme.
 Noch weiß sie nicht, wie ihr geschieht,
 Sie flühet ein unheimlich Bangen,
 Und wenn sie auch im Geiste fliehet,
 Es hält ein Zauber sie gefangen.
 Nicht einen Laut bringt sie hervor,
 Da rafft sie plötzlich sich empor,
 So löset Traums sich zu entschlagen.

Nun steigert sich Twardowski's Wagen;
 Doch hört er plötzlich leise murren:
 „Narr, siehst du nicht, die Lampe brennt,
 Ha! und der Liebe Element
 Gebeißt verlockend nur im Dunkeln.“
 Und während es so leise sprach,
 Streicht schon ein Luftstrom durch's Gemach;
 Verglühet ist der Lampe Schimmer,
 Und tiefes Dunkel herrscht im Zimmer.
 Twardowski aber küßt das Weib
 Nun heißer, das nun stärker ringet,
 Indes er um den schönen Leib
 Nur inniger die Arme schlinget.
 Da glüheth an der Wand das Bild,
 Und durch die Hülle lächelt milde
 Die Gnadenmutter; schnell und schneller
 Strahlt Licht bis in die fernste Ecke,
 Und das Gemach wird immer heller,
 Tag lacht aus dunkelstem Verstecke,
 Und himmlische Musik tönt leise
 Wie aus der Luft zu solcher Weise:
 Sie ist gebenebelt
 Unter den Frauen,
 Laßt ihr, nur ihr
 In Freud und Leid
 In Ewigkeit
 Uns anvertrauen.

Und wie sich blitzeschnell durch's Zimmer
 Ergossen der Verklärung Schimmer,
 Aufhellend All der Jungfrau Blick,
 Und an ihr Ohr bringt die Musik.
 Da springt die Jungfrau rasch vom Bette,
 Entwindend sich Twardowski's Armen,
 Die, eine blutdurchflossene Kette,
 Sich um den Leib, den lebenswarmen,
 Mit aller Innigkeit geschlungen.
 Es hat die Tugend Miesekraft,
 Dem plötzlich ist das Weib der Haft,
 Die es gefährden will, entsprungen,
 Und ruft gestählt von neuem Muth,
 Indes sie niederkniet ergeben:
 Nimm, Himmlische! mein junges Leben,
 Nimm gnädig es in deine Huth!
 Twardowski, von der Nelze Pracht
 Und des erlebten Wunders Macht
 Bewältigt, stürzt hinaus in Hast,
 Und wandert flücker ohne Raft
 Und ohne Ziel in dunkler Nacht,
 Und hört nicht, wie mit jedem Schritte
 Sich paaren eines Wandrers Tritte,
 Bis grinsend hinter ihm es lacht:
 „Da läßt von solchem Firtlesanz,
 Von einem bischen Lichterglanz
 Der Thor sich täuschen! Sitze Rost

Wie Keinem wird ihm aufgetragen,
Und sucht statt zuzugreifen, Trost
Wie ein Karthäuser im Entfagen.“
Da wird Twardowski wild und ruft:
„Geb' dich von hinnen, Höllenschuft!
Mit der Vernunft, der Zweiflerin,
Die dir mit ihrem steten Grilbeln
In's Handwerk pfuscht, kämpf' immerhin,
Die Lust mag ich dir nicht verübeln;
Doch wag' dich nimmer an den Glauben,
Der in sich trägt die höchste Kraft;
Was auch dein Hirn ersinnt und schafft,
Ihm wird dein Will die Kraft nicht rauben;
Geh', lasse mich mit meinem Denken
In diese Wundermacht versenken.“

Die Flucht *).

Des Meisters harrt der Diener, voller Sorgen,
Noch ist er fern, und schon beginnt der Morgen.

Und Jazek liegt gekauert in der Ecke
Und horcht, bis ihn des Meisters Ruf erwecke.

Da stürmt's heran und springet ohne Rufen
In großen Sätzen über alle Stufen,

Und siehet plötzlich in der Zauberstube
Und rufet: „Auf, mach' dich zusammen, Bube!“ —

*) Nachdem Twardowski Barbara Stabziwill vor dem Könige aus dem Schattenreiche heraufbeschworen, der König aber durch einen Wortbruch sein eigenes Leben gefährdet hatte, flieht Twardowski vor den ihn verfolgenden Häschern, welche von den Höflingen des Königs gegen ihn ausgesandt worden.

„Wir müssen fort, von hinnen, ohne Weifen,
 Eh' mich die Häfcher Sigismund's ereifen!“

Da meint der Diener: „Herr, darf ich es sagen,
 Wie können flieh'n wir ohne Roß und Wagen?“

„Schweig, Bursche!“ ruft der Meister; „eine Kohle
 Reich' mir und holt das Zauberbuch mir hole!“

Dann liest er aus dem Codex wenig Worte —
 Es ebnet sich Geräth, Metall, Retorte —

Es ist ein leises Prickeln, Knistern, Knicken,
 Doch nicht Ein Finger irgend zu erblicken —

Wo kurz zuvor sich tausend Wunder fanden,
 Mit Einemmale nackte Wände standen.

Dann zeichnet mit der Kohle wenig Striche
 Der Meister an die Wand und murmelt Sprüche.

Er hat ein Roß gezeichnet und zur Seite
 Den Hahn für Zajek, daß er ihn begleite.

Trawdowski faßt die Flügel, springt auf's Pferde,
 Und Zajek auf den Hahn mit Angstgeberde. —

So geht es an der Wand hinaus zum Fenster,
Und in der Luft sah man's wie zwei Gespenster —

Da eben in's Gemach die Häfcher brangen,
Und sind darauf beschämt hinweggegangen.
